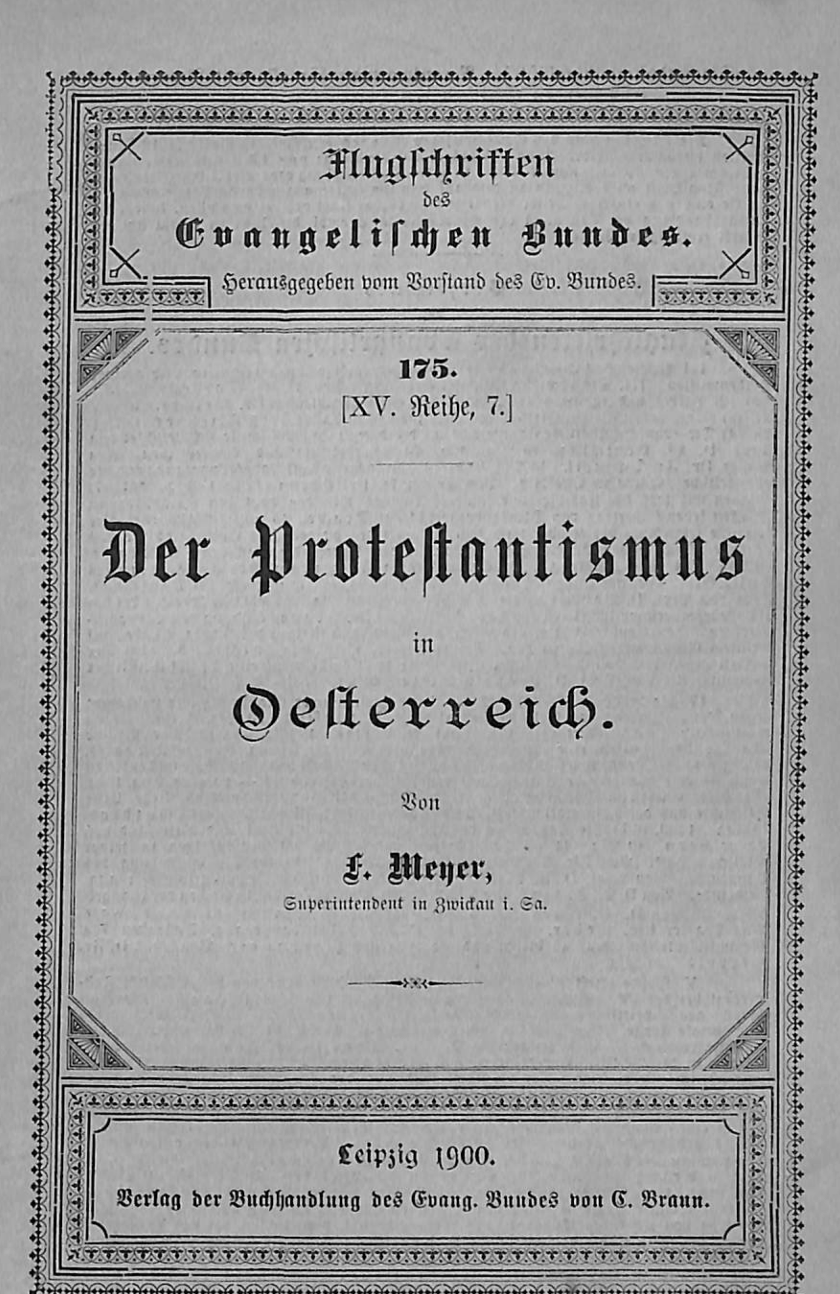


Flugschriften des Evangelischen Bundes.
Herausgegeben vom Vorstand des Ev. Bundes.

175.
[XV. Reihe, 7.]

Der Protestantismus in Oesterreich.

Von
F. Meyer,
Superintendent in Zwickau i. Sa.

Leipzig 1900.
Verlag der Buchhandlung des Evang. Bundes von C. Braun.

Preis 20 Pf.

Die Redaktion überläßt die Verantwortung für alle mit Namen erscheinenden Schriften den Herren Verfassern.

Die Flugschriften des Evangelischen Bundes erscheinen in **Heften**; 12 Flugschriften bilden eine Reihe. Man **abonniert auf die Reihe von 12 Flugschriften** zum Pränumerationspreise **von 2 Mark** in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verleger. Jede Flugschrift wird **einzeln** zu dem auf dem Umschlage angegebenen Preise verkauft. An Vereine und einzelne, welche die Hefte in größerer Zahl verbreiten wollen, liefert die Verlagshandlung bei Bestellung von mindestens 50 Exempl. dieselben zu einem um ein Viertel ermäßigten Preise.

Verzeichnis
der
Flugschriften des Evangelischen Bundes.

III. Reihe (Heft 25—36). 25. (1) Der gegenwärtige Romanismus im Lichte seiner Heidenmission. III. Die römische Geschichtschreibung. Von D. G. Warneck. 25 Pfg. *26. (2) Luther und Ignatius von Loyola. Von Gymnasialdirektor Dr. Weicker. 10 Pfg. 27. (3) Römische Missionspraxis auf den Karolinen. Von Pastor Fritz Fliedner. 15 Pfg. 28. (4) Die römisch-katholischen Ansprüche an die preußische Volksschule. Beleuchtet von Prof. D. W. Beyschlag. 20 Pfg. *29. (5) Wundersucht und Wunderscheu. Von Pastor Dr. Fr. Danneil. 10 Pfg. *30. (6) Die neueste Antisklavereibewegung und die evangelische Mission in Ostafrika. Von Senior D. Dr. Bärwinkel. 15 Pfg. *31. (7) Können wir trotz der Kampfesziele unseres Bundes mit den deutschen Katholiken in Frieden leben? Vortrag von Oberlandesgerichtsrat Drache. 15 Pfg. *32/33. (8/9) Die religiöse Erziehung der Kinder nach dem Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuchs für das deutsche Reich und Abänderungsvorschläge. Vom Oberlandesgerichtsrat R. Drache. 60 Pfg. *34 (10) Eröffnungsansprache des Grafen Wintzingerode-Bodenstein bei der III. Generalversammlung in Eisenach. Generalbericht des Schriftführers D. Leuschner. Rede von Prof. D. Beyschlag im Wartburghofe. 20 Pfg. 35. (11) Festpredigt bei der III. Generalversammlung in Eisenach von Hofprediger Dr. Braun. Bildung von Parochialvereinen. Von Senior D. Dr. Bärwinkel. Was muß seitens des Evang. Bundes auf socialem Gebiet angestrebt werden. Von Pfarrer Lic. Weber. 25 Pfg. 36. (12) Der Protest gegen die römisch-katholische Entstellung des Christentums eine Pflicht christlicher Frömmigkeit. Von Prof. D. Leopold Witte. 20 Pf.

IV. Reihe (Heft 37—48). 37. (1) Unser gemeinsamer Glaubensgrund im Kampf gegen Rom. Vortrag von Geh. Kirchenrat Prof. D. Lipsius. 20 Pfg. 38. (2) Gegen römisch-katholische Wiedertaufe. Von Prof. D. Witte. 15 Pfg. 39. (3) Der sittliche Charakter der Jesuiten, eine notwendige Folge ihrer ersten Erziehung. Von Dr. A. Kraus. 20 Pfg. 40. (4) Offener Brief an die römisch-katholischen Bischöfe und Erzbischöfe im deutschen Reich, — eine evangelische Antwort auf den Fuldaer Hirtenbrief — vom 20. Aug. 1889. (Der Hirtenbrief ist im Abdruck vorausgeschickt.) 40 Pfg. *41. (5) Römische Bruderliebe. Eine Geschichte aus der Reformationszeit. Den Quellen nacherzählt von Pfarrer G. Gutbrod. 20 Pfg. 42/43. (6/7) Die Segnungen des Protestantismus für Volk und Vaterland von Pastor Heyn. 40 Pfg. 44. (8) Das Martyrium Philipps des Großmütigen in seiner belgischen Haft. Von Dir. Prof. Dr. Schädel. 20 Pfg. 45. (9) Die Entstehung des Papsttums. Von Prof. D. C. Mirbt. 40 Pfg. 46. (10) Die Organisation der evang. Gemeinde. Von D. E. Sulze. Die Pflichten des Evang. Bundes in Sachen der evangel. Mission. Von D. G. Warneck. 35 Pfg. 47. (11) Reformation und sociale Frage. Von Pfarrer Lic. Weber. 20 Pfg. 48. (12) Was hat das evang. Schwaben dem Gesamt-Protestantismus zu bieten und was von ihm zu empfangen? Von Prof. D. Fr. Nippold. 25 Pfg.

V. Reihe (Heft 49—60). 49. (1) „Mein Reich ist nicht von dieser Welt". Festpredigt bei der IV. Generalversammlung in Stuttgart von Prof. D. Haupt. Generalbericht des Schriftführers Konsistorialrat D. Leuschner. 30 Pf. 50. (2) Reformation und sociale Frage. Von Prof. D. W. Beyschlag. 25 Pf. 51. (3) Ultramontanismus und Patriotismus. Eine zeitgemäße Betrachtung von Dr. C. Fey. 20 Pf. 52. (4) Luther in der Politik. Von Pfarrer Th. Fr. Mayer. 20 Pf. 53. (5) Zwei kirchengeschichtliche Gedenktage. Der 18. April 1521 und der 18. Juli 1870 (ein deutscher Mönch vor Kaiser und Reich und deutsche Bischöfe vor Papst und Jesuiten). Von Pfarrer Fr. Giesekke. 20 Pf. 54. (6) „Hier steh' ich —" „Ich kann auch anders". Aus dem Leben eines röm.-kath. Bischofs. Von Dr. R. Krone. 20 Pf. 55. (7) Die unserer Kirche gebührende Stellung im öffentlichen Leben. Vortrag auf der ersten Hauptversammlung der Provinz Sachsen. Von Konf.-Rat D. Leuschner. 20 Pf. 56. (8) Röm.-kath. und evang. Kirchenbegriff. Von einem Konvertiten. 10 Pf. 57. (9) „Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid?" Von Pfarrer Schmitthenner. 10 Pf. 58. (10) Welcher Segen erwächst dem Einzelnen aus dem Anschluß an die Gemeinschaft? Vortrag von Konf.-Rat D. Goebel. Generalbericht, vorgetragen bei der V. Generalversammlung in Kassel von Konf.-Rat D. Leuschner, sowie die auf dieser Versammlung angenommenen Resolutionen. 30 Pf. 59. (11) Eröffnungsansprache bei der V. Generalversammlung zu Kassel von Graf Wintzingerode-Bodenstein. 15 Pf. 60. (12) Eröffnungspredigt bei der V. Generalversammlung in der Martinskirche zu Kassel. Von Pfarrer Jatho. Schlußpredigt ebendaselbst. Von Pfarrer Hans. 25 Pf.

NB. Die mit * versehenen Nummern sind vergriffen.

(Fortsetzung auf der dritten Umschlagseite.

Der Protestantismus in Oesterreich.

Durch unser öffentliches Leben klingt jetzt das Rauschen des Meeres. Unser Volk wird von der Frage erregt, ob es durch Macht auf der See seine Zukunft sichern soll. An seine Küsten und auf den weiten Ozean muß es eine starke Flotte als Wacht seiner weltumspannenden Interessen stellen. Langsam im Denken, bedächtig im Entschließen, mit seinem Gemüt an die heimische Scholle gefesselt, durch Jahrhunderte hindurch in dem engen Gesichtskreis der Kleinstaaterei verschränkt, noch heute durch Parteien beeinflußt, die innerlich kühl und vergrollt scheelen Blickes die aufstrebende Größe des deutschen Reiches betrachten, wird es noch mancher Kämpfe bedürfen, ehe es kühn und freudig seinem Kaiser folgt, um seinen kraftvollen Arm auch über die Meere zu strecken und dadurch seinen Bestand und seinen Beruf unter den Völkern der Erde zu wahren.

Aber die stolzen, gepanzerten Fahrzeuge werden erstehen, die Hüter deutschen Fleißes, ja deutschen Geistes; sie werden diesem zum Einfluß auf die Welt die Bahn offen halten und erweitern, die das Schwert von 1870 gelichtet hat; sie werden die Wogen der Geschichte mächtig durchbrechen, daß in ihrem Gefolge kommende Geschlechter die Erfüllung der dichterischen Weissagung schauen:

Und es wird am deutschen Wesen
Noch einmal die Welt genesen.

Glück auf, mein Volk, zur Fahrt über See! Glück auf! Unsichtbar ziehet mit ihm der gewaltigste Mann und lenket

still das Steuer. Er stand einst am galiläischen Meer und sah in einem kleinen Kahn Petrus und Andreas, Johannes und Jakobus, arme Fischer, die ihre Netze flickten. Auf, folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen. Seine Weltpolitik umfaßt das ewige Heil der Völker. Predigt das Evangelium aller Kreatur! Seine Boten haben auch unser Volk für ihn gewonnen; von seinem Geist empfing es das Beste, was es hat. Unsere religiöse Kraft ist die Wurzel unserer Größe, die letzte Bürgschaft einer segensreichen Zukunft für uns und durch uns für die anderen. Gewiß lauert für uns in der neu anbrechenden Zeit manche Gefahr. Der deutsche Genius kann, hingenommen durch gewaltige Aufgaben der Weltpolitik, bezwungen im bestrickenden Dienst irdischer Interessen aus dem Fruchtboden seiner Kraft, aus seiner Innerlichkeit, aus seinem tiefen und sinnigen Gemüt entwurzelt werden. Darum darf die Seele des Volkes gerade da, wo dieses sich anschickt, zu den Gütern in der weiten Fremde zu wandern, nicht die Pflege ihres geistigen und religiösen Lebens versäumen, das allein Schutz wider Verderben und Fäulnis verleiht. Und es scheint mir, als wäre Gott darüber, mit einem frischen Wehen seines Geistes unser Volk abermals zu beleben. Denn, das künden die Zeichen der Zeit, wir stehen im Morgengrauen einer neuen Reformation, die unser Volk fester mit dem Christentum verbinden und so sein inneres Vermögen stärken wird, daß es den gleißenden Versuchungen und den schweren Kämpfen der Weltpolitik gewachsen sein wird.

Das Netz des Petrus ist im Zerreißen; römische Kunst ist darüber, es zu flicken, damit es die Völker dicht umschließe. Vor allem in Oesterreich zeigt sich der Romanismus geschäftig, Staat und Volk in seinem Garn zu halten. Jesuitische Weisheit pflegt den Gedanken, daß die Monarchie der Habsburger gegen das protestantische Deutschland und gegen das orthodoxe Rußland nur dann sich zu behaupten vermöge, wenn sie ein römisch-katholisches Slavenreich aufrichte.

Für dieses Ziel galt es, die Deutschen aus ihrer führenden Stellung zu verdrängen und ganz in klerikale Herrschaft einzuschnüren, unter welcher der Geist eines Volkes erstickt. Masche um Masche ward gewoben, Jahr um Jahr; die Stunde schien nahe, in welcher der vatikanische Fischer die ersehnte Beute in sein Schiff bergen konnte. Da erhob sich auf einmal unter den Deutschen Oesterreichs der warnende Ruf: Los von Rom! Wir wollen unsere Eigenart bewahren, wir dürfen

nicht mehr Knechte und Spielzeug des Priesters sein. Dieser Ruf fand bei Tausenden in Böhmen, in Steiermark, in Mähren lauten Widerhall. Durch ihn klang die Stimme des Mannes vom galiläischen See hindurch: Laßt das römische Netz im Kahn, folget mir nach, denn ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Und man hörte auf seine Mahnung; die nationale Erregung wandelt sich zur evangelischen Bewegung. Und diese ist es, welche die Teilnahme und die Hülfe der Protestanten in unserem Vaterland beansprucht und verdient.

Uns Deutschen ist die Forderung: Los von Rom verständlich und vertraut. Wir schauen dankbar zu unserem großen Luther auf, der mit seinem wuchtigen Geistesschwert das starke Seil zerhieb, das unser Volk an die ultramontane Religion fesselte. Er machte die Deutschen zu Reichsunmittelbaren Christi. Er erschloß ihnen das Evangelium als Gottes Kraft, er gab ihnen freien und tiefen Glauben und wurde so der Bahnbrecher der modernen Entwickelung. Gewiß müssen wir die mächtigen Hindernisse beklagen, die nachmals seinem Werk sich entgegenstellten, daß es nicht die gesamte deutsche Nation unter der Fahne der religiösen Wahrheit festhielt. Aber es ist nie die Art der Vorsehung, in der Geschichte auf einen Wurf ein großes Prinzip rein und voll auszugestalten; sie hängt an seine Verwirklichung das Bleigewicht der menschlichen Schwäche und des feindlichen Gegensatzes. Was eine schöpferische Gottesstunde bietet, braucht Jahrhunderte, um verstanden, angeeignet und durchgeführt zu werden. Die Sache der Reformation geriet ins Stocken; die Protestanten spalteten und befehdeten sich; ihre Uneinigkeit gewährte der römischen Diplomatie Mittel, für die bereits aufgegebene vatikanische Religion weite Striche deutschen Landes zurückzuerobern. Der Papismus benutzte dazu jede Waffe, am meisten solche, die nicht aus dem Zeughaus des christlichen Geistes stammen. Ich erinnere an die Greuel der Gegenreformation, die mit eiserner Faust und blutiger Hand die österreichischen Gefilde dem Klerus wieder gefügig machte. Rom faßte abermals Fuß in Deutschland, dem einzigen Boden, aus dem es für sein irreligiöses System geistige Kraft sog; unser Vaterland empfing den konfessionellen Riß. Es trägt von da an auf seiner Fahrt durch die Geschichte schwer an dem ultramontanen Ballast. Wohl diesen über Bord zu werfen, wurde immer von neuem versucht. Je lebendiger zu Zeiten religiöses Interesse erwachte,

um so weniger wollte man vom Papismus wissen. Gerade das 19. Jahrhundert hat wiederholt die Trennung von Rom angestrebt. Im Jahre 1818 wurden von den Vertretern der württembergischen, der badischen und einiger norddeutschen Regierungen unter passiver Assistenz der preußischen Konferenzen in Frankfurt abgehalten, welche die katholische Kirche in Deutschland zu einer Nationalkirche ausbauen sollten. Der Präsident v. Wangenheim legte dar, daß wenn die Kurie hierzu nicht mitwirken wolle, ohne sie die katholische Kirche nach ihren ursprünglichen Grundsätzen einzurichten und alles dasjenige vorzukehren sei, was die Würde der deutschen Nation und die Freiheit der deutschen katholischen Kirche erfordere. Aber diese Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis; die preußische und die päpstliche Politik setzten sie schachmatt. Das war ein neues Zeugnis dafür, daß eine Reform der Kirche nie von den Inhabern der staatlichen oder kirchlichen Gewalt herbeigeführt wird; diese Stellen handhaben — vielleicht — das kundige Messer, einzelne verderbte und störende Aeste vom Baume zu schneiden, aber an ihnen quellen nie die Kräfte, das geistige Leben zu verjüngen. Diese entspringen nur in der Tiefe des Volksgemütes. Und das schien sich im 5. Jahrzehnt des Jahrhunderts mit furor teutonicus wider den ultramontanen Aberglauben zu entladen. Bischof Arnoldi von Trier hatte den ungenähten Rock Jesu ausgestellt: 1100000 Pilger zogen in der Zeit vom 18. März bis 6. Oktober 1844 zu seiner Verehrung. Die Landstraßen waren mit betenden Scharen bedeckt, Rhein und Mosel von den Schiffen der Kreuzfahrer erfüllt. Da erschien endlich in den sächsischen Vaterlandsblättern ein flammender Brief gegen den Trierer Bischof: Arnoldi habe die Volksmassen schmählich verführt, die das Geld für die Wallfahrt zusammengespart oder erbettelt, Gewerbe, Hauswesen und Feldbau versäumt hätten, ungerechnet die traurigen Wirkungen solcher Prozessionen auf die Keuschheit von Frauen und Jungfrauen. Aber der neue Tetzel täusche sich nicht; Tausende zwar liefen ihm zu, aber Hunderttausende seien von Grauen und Entsetzen erfaßt. Der Verfasser, der katholische Priester Johannes Ronge, hatte ungeahnten Erfolg; der Deutschkatholizismus wurde eine Macht, umjubelt von großen Massen. Aber nur eine Zeit lang; ihm mangelte die religiöse Tiefe; er nährte sich nicht aus der Kornkammer des göttlichen Wortes; er ward in den politischen Strudel hineingezogen und verflachte zu einer seichten Moral;

diese aber besitzt keine Kraft, das Volk zum Abbruch des römischen Monumentalbaues anzufeuern. Das vermag nur ein Glaube, der das menschliche Herz unmittelbar mit dem Erlöser verbindet und so es mit tiefem religiösen Leben befriedigt. So ward auch der deutsch-katholische Ansturm abgeschlagen; Rom stand ungebrochen da. Und doch kann der deutsche Geist nicht sein Vasall bleiben. Er fand sich zu allen Jahrhunderten, auch im Mittelalter in innerlicher Spannung und in unwilligem Gegensatz zu dem Christentum des vatikanischen Priesters. So setzte denn noch einmal unser Volk an, das Joch der Kurie abzuschütteln. Das Unglaubliche war geschehen; Pius IX. hatte sich die Unfehlbarkeit von einer Versammlung willenloser Bischöfe schenken lassen. Man nahm stumm diese Offenbarung des hl. Geistes hin. Nur die deutsche Wissenschaft unter der Führung eines Döllinger lehnte sich dawider auf; ihre besten Gelehrten wiesen nach, das neue Dogma sei in der alten Ueberlieferung nicht begründet. Der Altkatholizismus erhob sein edles Haupt; er rettete die Ehre der deutschen Katholiken, denn sein Dasein war der Beweis, daß der Wahrheitssinn und das Gewissen noch nicht ganz vom Jesuitismus erwürgt seien. Aber die altkatholische Bewegung zog das Volk nicht in ihre Kreise; sie wird schwerlich zur Flut anwachsen, den Ultramontanismus vom deutschen Boden hinwegzuschwemmen; sie ist ein ganzes Menschenalter ein kleines Wiesenbächlein geblieben. Es fehlt ihr der Zufluß großer religiöser Gedanken. Der Altkatholizismus steht auf demselben Boden wie die römische Kirche; er lehnt nur die ihm unbequemen Folgerungen ab, die das vatikanische Konzil aus dem katholischen Prinzip zog; auch ihm ist die Kirche die unfehlbare Anstalt zur Vermittelung des Heils an die einzelnen. Damit bleibt er weit hinter dem religiösen Fortschritt zurück, den die Reformation gethan hat. Indem diese der einzelnen Persönlichkeit durch das Vertrauen zu Christus einen freien Zugang zur göttlichen Gnade eröffnete, erreichte sie eine höhere Stufe der Frömmigkeit, als wie sie je dem Katholizismus möglich ist. In der That, es wäre kein besonderer Gewinn für die Menschheit, wenn der Papismus vom Altkatholizismus abgelöst würde; die Verbindung mit Gott ist hier wie dort an die Vermittelung des Priesters und an die Ordnung der Kirche gebunden, welche nach wie vor gebieterisch das religiöse Leben regelt. Aber Gott hat die Welt auf die Bildung ewiger, von seinem Geiste erfüllter Persön-

lichkeiten angelegt; diese sind sein Zweck, nicht irgendwelche Gestaltung der Gemeinschaft. Der Katholizismus aber ist der Meinung, Christus sei nur erschienen, um der Kirche im Felsen Petri das Fundament zu geben und das Erlöser- und Mittleramt zu übertragen; dagegen vertritt der Protestantismus die Wahrheit, daß die christliche Gemeinde nur dazu entstanden sei, um die einzelnen zu Jüngern Christi und dadurch zu selbständigen Kindern Gottes zu erziehen. Die altkatholische Bewegung verwertet nicht die religiöse Weiterentwickelung, welche die Reformation brachte; darum wird sie nicht zum Siege über die vatikanische Religion gelangen; die endliche Niederlage dieser kann nur vom Protestantismus kommen, der bisher mit seinen Geisteswaffen Rom immer mehr zurückgedrängt hat.

Freilich scheint der Untergang des Ultramontanismus noch in unsicherer Ferne zu liegen. Die reformatorischen Vorstöße des 19. Jahrhunderts, der des liberalen und nationalen Katholizismus in den Frankfurter Konferenzen, der des Deutschkatholizismus und der des Altkatholizismus haben nur die Macht des Papsttums gestärkt. Mit eisernen Reifen umklammert es seine Anhänger in unserem Vaterland; noch nie hat es ein so sklavisch ergebenes Gefolge besessen wie jetzt. Kein Murren des Gewissens unterbricht die unterwürfige Stille. Und wenn einmal ein Forscher die Fackel der Wissenschaft entzündet, um Funken der Wahrheit über die dunkle, rückständige Domäne der Jesuiten zu schleudern, so wird er bald, wie Professor Schell in Würzburg genötigt und willig, seine Leuchte zu löschen. Die Kirche ist alles, der einzelne nichts; was sie thut, ist dem Volke Gottes Wille. Der Rock zu Trier ward wieder ausgestellt; hat jemand einen Notschrei des dadurch gequälten christlichen Gewissens gehört? Man schleppt die Gläubigen nach Lourdes und anderen Gnadenstätten, man läßt sie ihre Knie vor der Himmelskönigin beugen; ist dagegen nur ein einziges Nein, nur einmal die Frage laut geworden, ob dies der Pfad an das Herz Gottes sei?

Der Priester herrscht in zahllosen Vereinen; der Priester ist der Allgewaltige in der Presse; der Priester mißt die geistige Nahrung der Herde zu und grenzt diese sorgsam vor der Berührung mit evangelischer Kultur ab; der Priester erteilt Befehle für die politischen Wahlen — und das katholische Volk nimmt dies alles gehorsam auf. Die Katholiken fühlen sich in erster Linie als Glieder der römischen Kirche. Civis romanus sum, das ist ihr Stolz.

So ward der Papismus zu einer unheilvollen Macht in unserem Vaterland. Der Sessel Petri steht an der Spree und im Reichstag. Ich brauche nur das Wort: Zentrum zu nennen, und ich habe eine der traurigsten Perioden unserer Geschichte bezeichnet.

Gewiß die schlaue Diplomatie der Römlinge ist immer der deutschen Ehrlichkeit überlegen. Sie legt jetzt um ihre Schultern den Mantel patriotischer Gesinnung und zetert entrüstet, wenn man an diesem zerrt; nur in unbewachten Augenblicken fällt die Hülle und unter ihr zeigt sich das römische Skapulier. Nicht mit plumpem, lautem Fuß drängen sie sich zur Gewalt; Rom liebt den schleichenden Schritt. Es versteckt seine Absichten in schöne Phrasen. So verlangt man im Namen der Toleranz ungehinderte Freiheit für die katholische Kirche, Parität auf allen Gebieten des Staates und meint damit nur, daß dieser überall vor den Forderungen des Papismus weiche; aber man hat viele unter uns gefangen, die begeistert das Lied von Freiheit und Parität nachpfeifen. Man will Regierung und Volk an die ausschlaggebende Stellung des Zentrums gewöhnen, daß wir uns mit dem Gedanken vertraut machen, die römische Partei sei der warmherzige Förderer unseres Reiches; dazu wurde die Vermehrung des Heeres bewilligt, dazu dem Bürgerlichen Gesetzbuch zugestimmt, dazu wird das Zentrum zuletzt auch kein Nein gegen die Schaffung einer mächtigen Kriegsflotte sagen. Es soll durch dies alles der Gedanke sich unter uns einschmeicheln, der Papst sei der Freund unseres Volkes, es sei weise, ihn als Mitregenten in unseren inneren Angelegenheiten zum Gönner zu haben. Wahrlich, ist das nicht Patriotismus? Erkennst du ihn nicht an, du deutsches Volk? Nein, nein; wir wissen, die Hände Petri sind immer offen, die Welt ist nach römischer Anschauung nur dazu da, sie zu füllen; auch von der deutschen Regierung werden sie Gaben einheimsen. Und schon jetzt ist vieles in sie gelegt worden, was nur Rom nützet, uns aber Verderben schaffen will. Immer mehr Posten öffnen sich der päpstlichen Garde auch in der Verwaltung, immer mehr Kriegslager des Vatikans werden auf deutschem Boden errichtet, denn nichts anderes sind die katholischen Männer- und Frauenorden, deren Zahl in Preußen durch das willige Ja der Regierung erschreckend gestiegen ist. Waren 1875 nur 596 solcher Niederlassungen, so wies 1899 deren 1399 mit 17 398 Mitgliedern auf; dazu gesellen sich noch die Jesuiten, von denen nach dem

bayrischen „Vaterland“ 1896 Deutschland 1662 Patres und 1141 Studenten besaß, mehr als Frankreich, mehr als Spanien.

Und noch scheint in die führenden Kreise kein Schimmer der Erkenntnis zu leuchten, welche Gefahr die Begünstigung des Romanismus birgt; da bedenkt man nicht die Aufgabe, wie man die deutschen Katholiken aus der ultramontanen Schlinge löse; ja man thut so manches, was sie nur fester in diese verstrickt. Die tausend höflichen Verbeugungen vor dem Papste, die Besuche von Fürsten und Ministern bei den Bischöfen, die Art, wie man die kirchlichen Würdenträger feiert und umschmeichelt, das Buhlen der Parteien um die Gunst des Zentrums, des Gebieters über die Wahlen und den Reichstag, das alles dient nur dazu, das katholische Volk im Bannkreis des Ultramontanismus festzuhalten; so wird es nach wie vor vom Priester zu dessen Wahlurne sich schleppen lassen und bei dem Gedanken bleiben, der römische Einfluß auf das deutsche Reich sei berechtigt, ja zu einer dauernden Einrichtung berufen.

Es scheint das Ende noch nicht nahe für den ruhmlosen Zustand, daß unser Reich, ganz aus dem Material des protestantischen Geistes erbaut, unter der Macht der katholischen Partei steht, deren oberstes Anliegen die Vernichtung des Protestantismus und die Weltherrschaft des Papsttums ist. Aber sehen denn unsere katholischen Brüder, die dem Winke des Zentrums gehorchen, sehen sie nicht, wie tief der Klerikalismus die Nationen entwürdigt? Wie er sie aller geistigen, sittlichen, zuletzt auch politischen Macht entkleidet? Wissen sie nichts von dem jämmerlichen Verfall der südamerikanischen Republiken? Nichts von Spanien? Nichts von Italien? Nichts von Frankreich? Dringt das Todesröcheln dieser Völker nicht an ihr Ohr? Vernehmen sie nichts, wie bei diesen allgemach die Erkenntnis auftaucht: der Ultramontanismus ist unser Verderben; darum los von Rom! Wie klar hebt sich diese Erkenntnis bei unseren französischen Nachbarn heraus! „Frankreich,“ so schreibt ein Franzose mit der Zustimmung von Tausenden, „Frankreich hat alles zu verlieren, wenn es katholisch bleibt, alles zu gewinnen, wenn es protestantisch wird.“ Und wenn man in der Schrift des Rechtsanwalts Reveillaud über die Los von Rom-Bewegung in Frankreich beobachtet, wie der Protestantismus wächst und wächst in dem Volke, das allein von ihm seine Wiedergeburt erwartet, so wird man gern dem Schlußwort seiner Broschüre zustimmen: „Die Zukunft gehört

wie anderwärts, so auch in Frankreich, dem Protestantismus, weil der Protestantismus die Religion des Evangeliums und der Freiheit ist, also die Religion des wahren Gottes, der will, daß man ihn im Geist und in der Wahrheit anbete. Und die Zukunft gehört dem Evangelium, denn die Zukunft gehört Gott.“

Das sind Worte, die auch uns ermutigen, helleren Auges in die kommende Zeit zu blicken. Selbst über die Mauern, mit denen der römische Priester seine Leute vor jedem anderen als seinem Geiste absperrt, wird doch noch der Windeshauch wahren Glaubens wehen; selbst in die traumhafte Gebundenheit, in die das katholische Volk eingelullt ist, wird doch noch die Thatsache, daß allerwärts jenseits der deutschen Grenze der Widerspruch gegen Rom um sich greift, den Ruf tragen: wache auf, der du schläfest, so wird dich Christus erleuchten.

Und ich sehe für unsere römischen Brüder in Deutschland die Erlösung von einem Joch, das ihre Väter nicht mochten tragen, aus der evangelischen Bewegung in Oesterreich sich nahen. An dem Gestade dieses Volkes, dessen Priester und Gewaltige jetzt rührig an dem ultramontanen Netze flicken, stehet Christus und spricht in die erregten Massen hinein: Folget mir nach.

Die Vorsehung legt sich wunderbare Wege. An den Ufern der Donau regte sich in vergangenen Jahrhunderten kräftiges Geistesleben. Der bayerische Stamm hat einst mit energischem Geschick die österreichischen Länder kolonisiert und dem deutschen Volkstum errungen. In ihm erstand eine Fülle geistiger Führer; er hat uns die besten der älteren nationalen Dichter geschenkt; ihm gehört der Sänger des Parzival, ihm Walter von der Vogelweide, ihm der Vollender des Nibelungenliedes an. Es ist ganz begreiflich, daß der geistig rührige österreichische Stamm unter den ersten war, welche der Reformation zufielen. Luthers Sache hatte im 16. Jahrhundert fast ganz Oesterreich erobert. Aber dann kam die schmähliche Gegenreformation. Jesuitischer Kunst und grausamer Politik gelang es, den Protestantismus auszurotten und das Papsttum wieder zum Herrn zu machen. Seitdem ist die geistige Kraft der Oesterreicher geknickt; jener edle, hochbegabte Stamm ward schlaff, charakterlos, nur sinnlichem Wohlleben ergeben; er hörte auf, ein Quellgebiet segensreicher Kultur für das gesamte deutsche Volk zu sein. Der Dichter Grillparzer sagt mit Recht, daß die Oesterreicher der tüchtigste deutsche Volks-

stamm geblieben wären, wenn ihnen eine 200jährige protestantische Geschichte vergönnt worden wäre, aber so lange unter der Zucht des jesuitischen Geistes taugten sie nun nur noch für Musik und Konkordate. Es war ein Gottesgericht in der Geschichte, daß jener Vasallenstaat Roms 1866 politisch von Deutschland getrennt wurde. Freilich von da an schienen die Deutschen Oesterreichs für uns verloren. Denn unter dem Schutze des Bündnisses mit unserem Reich, gesichert vor einer Einmischung in die inneren Verhältnisse des Habsburger Staates ging die klerikale Macht daran, die Deutschen zu vergewaltigen, politisch und national tot zu machen, damit über dem zertretenen deutschen Geist das phantastische Gebild von dem römisch-katholischen Sklavenreich sich verwirkliche. Aber eben dieser Druck entfachte in unseren Stammesgenossen die Liebe zu ihrem Volkstum; um jeden Preis wollen sie dieses wahren und verteidigen. Und als sie auf der Seite ihrer slavischen Gegner immer und überall den Klerus mit seinem römischen Anhang fanden, als sie inne wurden, daß der Feldzug gegen das Deutschtum im jesuitischen Generalstabe des Vatikans geplant und entworfen war, da wurde es ihnen klar: wir halten unser Volkstum nur, wenn wir der ultramontanen Kralle uns entwinden, und nun brauste wie Donnerhall durch die österreichischen Gaue der Ruf: Los von Rom! Zurück zum Protestantismus!

Die Vorsehung legt sich wunderbare Wege. Ich erinnere an die Zeit, da unser Volk noch nach seiner Einigung unter der Kaiserkrone verlangte; die großdeutsche Mehrheit wollte diese damals auf das Haupt der Habsburger setzen. Geschah dies, so hätte über ihr die Tiara des Papstes geschwebt, das deutsche Reich wäre ein Organ vatikanischer Politik, der deutsche Geist eine Beute des Ultramontanismus geworden. Aber unser Volk sollte nach der Absicht des Allmächtigen Träger der Reformation sein und seine Kraft zum Segen der Welt im Anschluß an das Evangelium entfalten. Darum mußte trotz allem heftigen Widerspruch vieler nationaler Kreise in Deutschland Oesterreich aus dem Verband der Stämme 1866 hinausgethan, das neue Reich unter der Führung der protestantischen Hohenzollern errichtet werden. Der Kaufpreis war ein hoher; die Deutschen Oesterreichs wurden vom Leibe unseres Volkes geschnitten und der römischen Hand überlassen. Und gerade dies, was nach Menschengedanken das Verderben für sie sein mußte, wurde nach Gottes Gedanken der Weg, sie für eine

bessere Zukunft neu zu beleben. Denn dieser unser Bruderstamm wurde, gequält vom Slaventum und vom Klerus, seiner nationalen Eigenart froher und kräftiger inne als selbst die Reichsdeutschen; sein Exil zeigte ihm das Elend, in das ultramontane Fremdherrschaft stürzt; er sehnt sich nach dem evangelischen Christentum zurück; er wird protestantisch werden und den Faden seiner Zukunft wieder da anknüpfen, wo die Gegenreformation ihn zerriß; ja er wird, wenn er dem evangelischen Geist sich überläßt, nicht bloß sich selber retten, sondern auch Hülfe und Freiheit den Katholiken unter uns bringen, und so die deutsche christliche Kultur stärken und bereichern, für welche die Thore der Weltgeschichte sich weit öffnen.

Aber ist es denn wirklich religiöses Sehnen und Verlangen, das unsere österreichischen Brüder ergreift? Nein, nein, so sagen die ultramontanen Zeitungen, Priester, Regierungsmänner: politische, nationale, antidynastische Mache sei die ganze Bewegung, weiter nichts. Daß dieser die klerikale Sippe den christlichen Gehalt abspricht, darf uns nicht wundern; sie selber wird ja nicht von religiösen Gründen, sondern nur von hierarchischen Zielen gelenkt; sie weiß, daß weite Schichten des von ihr bezwungenen Volkes allmählich für Fragen des Glaubens stumpf wurden; da sie selber nie etwas von der Geistesmacht des Evangeliums an sich erfuhr, so hört sie und versteht nicht, wie der neu erwachte protestantische Geist an das katholische Volk die Forderung und die Verheißung trägt:

Die Kraft des Herrn weht durch die Lande,
Wie Jugendhauch; o laßt sie ein!
Zerreißt wie Simson eure Bande
Und wie die Adler sollt ihr sein.
Was dürr war, grünt im Wehn der Lüfte;
Jung wird das Alte fern und nah:
Der Odem Gottes sprengt die Grüfte;
Wacht auf! Der Ostertag ist da.

Und daß die Römlinge den frischen Zug protestantischen Geistes als ein Ansturm auf den Bestand des Staates und auf die Dynastie deuten und bekämpfen, ist leider nur allzu erklärlich. Es gilt ja draußen als Dogma, daß die habsburgische Monarchie nur unter der Hut des Katholizismus gedeiht; um diesem allein bestimmenden Einfluß auf alle bürgerlichen und staatlichen Verhältnisse zu schaffen, wurde ja einst der Protestantismus brutal unterdrückt. Das Interesse des Feudaladels ist mit dem des Priesters aufs innigste verflochten;

einen großen Teil seines reichen Besitzes hat er den Opfern der Gegenreformation abgewonnen. Man fragt sich besorgt: Was soll werden, wenn der protestantische Geist das Volk durchdringt und mannhaft seiner selbst bewußt macht? wenn die Erinnerung an die Zeit lebendig wird, in der ein österreichischer Monarch sagen konnte, er wolle lieber über eine Wüste, als über ein blühendes Land voller Ketzer herrschen? wenn man wieder daran gedenkt, mit welcher Barbarei die Väter um ihres Glaubens willen von den Trägern der staatlichen Gewalt verfolgt wurden? Das wird, so raunen und flüstern Höflinge und Klerikale, das Volk mit Abneigung gegen das Herrscherhaus und den stützenden Adel erfüllen, das wird den Staatsverband lockern, zerreißen und die Deutschen dem deutschen Reiche in die Arme treiben. Darum sei es, so sagt man, gebieterische Notwendigkeit, das schwarzgelbe Gemeinwesen um jeden Preis als katholischen Staat zu erhalten. Wahrlich, solche Ansicht, so verständlich sie aus der Vergangenheit wird, ist doch ein Zeugnis starker Kurzsichtigkeit und großer Verblendung.

Im Gegenteil, wenn an der Donau jetzt geniale Regierungskunst seßhaft wäre, so müßte sie sich zur Rettung der Monarchie an die Spitze der evangelischen Bewegung stellen. Die Erfahrung beweist es: nur der Protestantismus schafft ein tüchtiges, staatstreues Volk; durch ihn würde die Monarchie der Habsburger verjüngt und ihr Bestand durch den innerlich begründeten Bund mit dem geistesverwandten deutschen Reiche für alle Zeiten gesichert! Welch eine Macht würde ein evangelisches Oesterreich sein! Die Gefahr für diesen Staat lauert nur in dem sklavischen Dienstverhältnis zum Ultramontanismus, der nur sich selber liebt und fördert, und in der rücksichtslosen Unterdrückung des deutschen Stammes und der Geistes- und Gewissensfreiheit. Auf Roms Wegen geht Oesterreich seinem Verderben entgegen.

Aber die Erkenntnis, daß unsere österreichischen Brüder das Heil ihres Volkes im Protestantismus, in der geistigen Erneuerung durch ihn suchen und daß sie zu ihm sich wenden, weil sie von ihm religiöse Befriedigung erwarten, dürfen und wollen die Ultramontanen nicht aufkommen lassen. Sie bekämpfen mit den ihnen gewohnten Waffen der Verleumdung und Verdächtigung die evangelische Bewegung. Wir kauften, so werfen sie uns vor, katholische Seelen mit Geld für den Protestantismus. Sie wähnen vielleicht, die evangelische Kirche verfahre ebenso wie die römische. Ludwig XIV. errichtete eine große Proselytenkasse; man rechnete auf 800 Konvertiten eine Ausgabe von 6000 Lires. Berühmtere Leute erhielten höhere Gebote. Dem Theodor Beza in Genf wurde vom Papst ein Jahrgeld von 4000 Goldstücken nebst ehrenvoller Stellung, dem Molanus in Hannover ein beträchtliches Kapital und ein Bistum verheißen, wenn sie wieder zur Messe gingen. Daß wir in solchen Fußstapfen wandeln, lügt unverfroren die römische Presse ihrem Volk vor. So finde ich in einem solchen Kaplansblatt die Mär, daß Dr. Eisenkolb in Karbitz den Uebertretenden Geld spende, daß abgefallene Fabrikanten in Turn ihre Arbeiter entließen, wenn sie nicht lutherisch würden, daß ein evangelischer Pastor in Turn durch reichliches Angebot von Schnaps einzelne habe bekehren wollen, da geben die barmherzigen Brüder aus Prag auf ihrer Kollektenreise die Höhe der Summe, die für einen Abfall angelegt werde, auf 100 fl. an, ja man berichtet, man habe mit 20 000 fl. einen katholischen Priester gekauft. Und neben solchen Lügen laufen die größten und gemeinsten Schimpfereien her; eine häßliche, faule Frucht des von Gott und seiner Kirche abgewandten Zeitgeistes, genährt durch teuflische Bosheit sei die evangelische Bewegung. Hier werden die Abfallenden noch harmlos mit der Margarine im Gegensatz zu der guten Naturbutter des Katholizismus verglichen, dort mit dem Kehricht, der von der Straße entfernt, oder mit dem Dünger, der abgefahren wird. Natürlich wirkt dieser rohe Ton, der auch auf römischen Kanzeln laut wird, selbst auf Katholiken abstoßend; das Schimpfen der Priester leitet viele feiner geartete Gemüter zu den evangelischen Gottesdiensten. Vor allem finden wir die alten Feinde des Protestantismus auf dem Plan, die Jesuiten. Sie halten jetzt in Böhmen ihre Missionen, um das wankende Volk wieder fest auf den päpstlichen Boden zu gründen. Aber selbst sie erreichen nichts; die innerliche Entfremdung von der römischen Kirche und die Verachtung ihres Klerus sind so stark, daß auch die gleißende Kunst der Loyaliten nur beißenden Spott erntet.

Man hat den Kampf gegen die Bewegung auch in Broschüren aufgenommen. In Wien erscheinen „Röntgenstrahlen“, die nach dem Apparat des ultramontanen Pseudohistorikers Janssen den Protestantismus beleuchten; da sieht man nichts als Stränge des Verderbens von der Reformation ausgehen; der Protestantismus ist der Vater der Revolution, des Nihilismus, der Unsittlichkeit, des sozialen Elends, während unter dem Papismus das Leben der Menschheit zu einem

paradiesischen Gefilde wird. Man zeichnet nach wie vor, nur jetzt noch mit grelleren Farben, das evangelische Christentum als einen greulichen Popanz, vor dem ein edles katholisches Gemüt das Gruseln lernen müsse. In der That, die Frechheit solcher Behauptungen ist angesichts der offenkundigen Zustände anzustaunen, in denen protestantische und römisch-katholische Völker sich befinden.

Aber freilich allzuviel erwarten die Römlinge vom Gebrauche geistiger Waffen nicht. Sie griffen zu allen Zeiten nach dem Arm des Staates, daß er als ihr Büttel die ihnen unbequemen Ketzer niederschlage. Und so schreien sie auch jetzt nach der Hülfe der Regierung. Gehorsam kam diese zur Stelle; sie bietet alles auf, den Katholizismus zu fördern, den Protestantismus aufzuhalten; sie betritt den Pfad, der zu einer zweiten Gegenreformation führt. Reichsdeutsche Geistliche, die das Evangelium verkündigen, weist sie aus; sie macht da und dort Schwierigkeiten, die von den Presbyterien gewählten Vikare zu bestätigen und zu naturalisieren; sie verbietet Beamten den Uebertritt und maßregelt die, welche trotzdem der Wahrheit sich zukehren; sie konfisziert die harmlosesten Schriften; so sind dem staatsanwaltschaftlichen und dem richterlichen Griff Flugblätter erlegen, welche ruhig und sachlich die Unterscheidungslehren darstellen; so wurde jüngst eine Flugschrift über Glaube und Bekennen beschlagnahmt, der Abdruck einer an Uebertretende gehaltenen Predigt, die seit 1885 in einer Sammlung anstandslos verbreitet worden war. Besonders zeichnet sich die Statthalterei in Prag mit ihren Organen durch schroffe Maßregeln aus; hat doch vor kurzem einer der ihr unterstehenden Bezirkshauptleute einem evangelischen Pfarrvikar das Predigen verboten, obwohl ihm dazu die ausdrückliche Genehmigung vom Wiener Oberkirchenrat und von dem Ministerium erteilt war. In Prag haben Tschechentum und Klerikalismus die Hände brüderlich in einander verschlungen, um viribus unitis die protestantischen Regungen unter den Deutschen niederzuhalten. Vor aller Welt wird dadurch wieder einmal offenbar, daß der Ultramontanismus noch heute von demselben grausamen Verfolgungsgeist beseelt ist, von dem die Jahrhunderte mit bebenden Lippen schamrot erzählen; es ziehet durch ihn bis zu dieser Stunde der Rauch der Scheiterhaufen, auf denen man den nach Wahrheit Suchenden das Licht des Romanismus nahe brachte. Und all solches elendes Gebahren führt überzeugend den Beweis, daß das Gefolge des Papismus an Geist und Glauben verarmt, für den letzten Entscheidungskampf zwischen Rom und Wittenberg, zwischen Christentum und Vatikanismus nur noch die Waffe der Verleumdung, der Schmähung, der Gewalt, aber nicht das Vertrauen zur Wahrheit zur Verfügung hat. An der Art, wie sich draußen Protestantismus und Katholizismus gegenübertreten, wird von neuem klar, was die Weltgeschichte auf allen ihren Blättern beurkundet, daß der Protestantismus an religiösem Ernst, an sittlicher Hoheit, an reiner, vornehmer Gesinnung dem Katholizismus weit überlegen ist und ihm gegenüber überall die Aristokratie des christlichen Geistes darstellt.

Das erhellt auch an der Weise, wie wir in die österreichische Bewegung eingreifen. Wir kämpfen mit blanken Waffen. Wir treiben keine heimliche Propaganda, keinen schnöden Seelenfang; wir schicken nicht, etwa wie Missionare unter die Heiden, so Evangelisten unter die Katholiken. Zwar das Recht dazu gäbe uns das Verhalten der katholischen Kirche gegen die Protestanten; sie sieht evangelisches Land als Missionsgebiet an, das dem Papsttum zu unterwerfen sei und bestellt mitten unter uns Bischöfe in partibus infidelium. Mit demselben Maße, damit du missest, wird dir wieder gemessen werden, so könnten wir zu ihr sagen, wenn wir ihrem Volk direkt das ihm unbekannte Evangelium verkündigten. Wir könnten dazu auch von der Pflicht der Bruderliebe uns leiten lassen. Denn auch über das österreichische katholische Volk würde unser Herr heute sagen: mich jammert des Volkes, sie sind zerstreut und verschmachtet wie Schafe, die keinen Hirten haben. Die einen bewegen sich im krassesten Aberglauben, die anderen in öder Gleichgültigkeit gegen die Religion, die meisten sind eine Beute des Materialismus und Pessimismus.

Und dennoch — wir hegen Bedenken, ins Gebiet der katholischen Kirche einzufallen und Streifzüge für Proselytenmacherei zu unternehmen. Wir wollen niemandem das Evangelium aufdrängen, wir stoßen nicht verschlossene Thüren auf, sondern gehen dahin, wo diese für uns geöffnet werden.

Unsere oberste Aufgabe ist, die in Oesterreich vorhandene evangelische Kirche zu beleben und zu stärken, daß sie die Aufmerksamkeit der die Wahrheit suchenden Katholiken auf sich lenke, und daß diese Gelegenheit erhalten, das Evangelium von Christo kennen zu lernen, wenn sie wollen. Wir sammeln zuvörderst die alten Protestanten zu neuen Gemeinden; wir sorgen dafür, daß sie evangelischen Gottesdienst empfangen.

Und es leben draußen viel mehr Protestanten, als in den Listen der Gemeinden genannt sind; sie haben ihr Bekenntnis verschwiegen, weil ihre Kirche sich gar nicht um sie kümmerte, oft nicht kümmern konnte. Tausende von Kindern fielen dem Katholizismus anheim, weil kein evangelischer Unterricht für sie beschafft wurde; so viele Männer verloren alles protestantische Bewußtsein, weil ihnen Jahre lang nie das Wort Gottes verkündigt wurde. Wie anders aber wird es jetzt, wo wir zuerst uns dieser Vergessenen und Versäumten annehmen. Es ist wie im Walde; in seine Dämmerung fällt der erste Morgenstrahl; leise zwitschernd erhebt ein Vöglein seine Stimme und weckt die Schläfer auf, und nun schmettert aus dichtem Gezweig der Chor befiederter Sänger sein lautes Lied.

So tauchten überall, wo Gottesdienste eingerichtet wurden, weit mehr Protestanten auf, als vorher bekannt waren; sie fingen an, sich an der Hoheit ihres evangelischen Glaubens zu freuen. Zu den Gottesdiensten und Familienabenden kommen die Katholiken herbei; sie kommen und kommen wieder, sie überzeugen sich, daß die Evangelischen nicht Kinder des Satans, nicht Knechte des Unglaubens sind; nun erst treten sie über. Jetzt hören sie das ursprüngliche, lautere Evangelium in ihrer Muttersprache; eine neue Welt geht ihnen auf; sie staunen und werden begeistert, wie einer, der zum erstenmal den gewaltigen Bergen der Alpen mit ihren im Sonnenlicht glühenden Spitzen und ihrer erfrischenden Luft sich naht; sie werden mit fortgerissen durch die Kraft des Chorals, erhoben durchs deutsche Gebet; in seiner ganzen reinen und doch das Gemüt so anheimelnden Majestät tritt das schlichte, ursprüngliche Christentum vor sie hin und erfüllt ihre Herzen mit der ersten Liebe zu Christus. Es pulsiert ein kräftiges, religiöses Leben durch die jungen Gemeinden, so kräftig, daß alle Geistlichen, die deß Zeuge waren, mir berichteten, so erhebende Stunden hätten sie noch nie erlebt als draußen im Geistesfrühling der evangelischen Bewegung.

So bleibt es denn unsere wichtigste und nötigste Arbeit, den österreichischen Brüdern an immer mehr Orten Gelegenheit zur Teilnahme an evangelischen Gottesdiensten zu verschaffen. Das wäre freilich nun die oberste Pflicht der protestantischen Kirche in Oesterreich; sie am wenigsten dürfte in den Morgen der neuen Zeit hineinschlafen, sie sollte am rührigsten die Gottesstunde der zweiten Reformation ausnützen. Aber ihr fehlt die geistige und materielle Kraft dazu. Luthers Sehnen

durchziehen nicht ihren Leib. Lange in schnödem Druck gehalten ist sie voll Bangens, was denn die Staatsgewalt dazu sage und thue. Ihre Behörde, der Oberkirchenrat in Wien, hat nicht daran gedacht, an Ort und Stelle persönlich von dem Charakter der Bewegung sich zu unterrichten; er hat sie aus Akten und Zeitungen studiert; er fragt ängstlich: was soll das werden, daß so viele neue Predigtstationen und Seelsorgestellen errichtet, so manche Kirchenbauten geplant und in Angriff genommen werden? Bringt das nicht unerschwingliche Lasten, unter denen die Gemeinden zusammenbrechen? Sein Herz scheint nichts von der freudigen Zuversicht zu wissen, die der Glaube giebt und die in dem Liede ausklingt:

Wunderanfang, herrlich Ende,
Wo die wunderweisen Hände
Gottes führen ein und aus.
Wunderweislich ist sein Raten,
Wunderherrlich seine Thaten,
Und du sprichst: wo wills hinaus?

Für die große Sache dürfen wir von dieser von dem Kaiser ernannten und vom Staate bezahlten Behörde keine thatkräftige Förderung erwarten. Das Evangelium muß auch in Oesterreich, wie allerwärts, ohne Gunst und Hülfe von oben durch seine eigene, innere Kraft sich den Weg bahnen.

Und auch von den österreichischen Geistlichen standen manche im Anfang zu der neuen Regung protestantischen Geistes verschüchtert und zweifelnd; sprach doch einer den Wunsch aus, es möchte lieber der Altkatholizismus vordringen, damit nur er mit dieser Bewegung nichts zu schaffen habe. Das war freilich damals, als man noch wähnte, sie sei nur von politischen Ursachen und Zielen getrieben; seitdem ihr religiöser Charakter klar heraustrat, arbeiten immer mehr Geistliche mutig für den Protestantismus. Aber die Kräfte reichen nicht aus. Die österreichische Kirche ist arm, ganz arm an Theologen, ihre wenigen Diener vermögen die großen, ihrer Seelsorge überwiesenen Gebiete nicht zu übersehen und zu pflegen. Und vor allem fehlen ihr die Mittel, geistliche Kräfte zu besolden.

Ihr hierbei zu helfen ist unsere unabweisbare Pflicht. Wir müssen ihr junge, tüchtige Geistliche stellen, wir müssen den Gehalt für sie aufbringen. Auf unseren Ruf, ich erkenne es dankbar an, hat sich eine große Zahl trefflicher Kandidaten willig gezeigt, die dünnen Reihen der evangelischen Geistlichen

in Oesterreich zu verstärken; auf unsere Bitten, ich rühme es freudig, haben die deutschen Protestanten mit ihren Gaben für die evangelische Bewegung nicht gekargt. Und so ward es uns möglich, im vergangenen Jahre gegen 30 Vikariate zu errichten, von denen 4 mit Oesterreichern, die übrigen mit Reichsdeutschen besetzt wurden. Zwar sind noch nicht alle bestätigt; jüngst wurde wieder einer von ihnen aus Langenau ausgewiesen, aber an seine Stelle ist bereits ein anderer getreten. Wir hoffen, trotz allem, daß sie noch die Staatsangehörigkeit erlangen, wenn die Regierung nicht will, daß man die Worte an der Wiener Hofburg: justitia fundamentum regnorum für eine leere Phrase erklären soll. Die evangelische Kirche hat das gesetzliche Recht, Ausländer in ihren Dienst zu berufen; dies würde mit Füßen getreten, wenn der Habsburgische Staat die Bestätigung der gewählten Vikare versagen und so die Kirche an der Ausübung ihres Kultus hindern wollte. Gegen solches Verfahren müßte unser ganzes Volk von heiligem Zorne ergriffen werden. Ein Gemeinwesen, das, einst ein Scherge der Gegenreformation, die Gewissensfreiheit zu verletzen abermals sich anschickt, reißt eine tiefe Kluft auf zwischen sich und den modernen Kulturstaaten. Zudem, was auch geschehe, verfangen diese kleinlichen Mittel nicht mehr; nimmer läßt sich die evangelische Bewegung eindeichen, sie schwillt zu einer Hochflut an, die alle Dämme übersteigt. Gerade staatlicher Druck und Widerstand läßt sie anwachsen; er erzieht die Oesterreicher zu starkem Willen und zu zäher Ueberzeugung; man greift um so entschiedener nach dem Evangelium, je mehr die Regierung es dem Volke verwehren will. Schon haben einzelne für die Wahrheit ihre Stellung opfern müssen.

Der Protestantismus hat noch heute die Kraft, Märtyrer zu erzeugen; wer ihn im Innersten sich aneignet, der wächst zu einem Helden empor, der mit Luther bekennt: Nehmen sie uns den Leib — das Reich muß uns doch bleiben. — Und eben die Kenntnis des echten Christentums, für das man alles dahingiebt, zu verbreiten, die falschen, vom Priester eingepflanzten Vorstellungen über den Protestantismus zu zerstören, ist unsere zweite Thätigkeit. Eine überaus große Anzahl neuer Testamente wurde unter die Oesterreicher getragen; nach ihnen war lebhafte Nachfrage. Schaffen Sie uns Bibeln, war oft die Bitte von Bauern nach einem Gottesdienste; die heilige Schrift wird eifrig gelesen; es regt sich Hunger nach dem Worte Gottes. Neben Bibeln, Gebetbüchern, Katechismen werden

Flugschriften versandt, die über den Protestantismus aufklären; sie behandeln den Unterschied zwischen evangelisch und katholisch, den Wert der Bibel; sie setzen auseinander, was Glauben sei; sie stellen die Entstehung des Papsttums, Luthers Person und Werk, den Segen der Reformation dar; sie erzählen, wie Böhmen, wie Salzburg, wie Schlesien wieder katholisch gemacht wurde. Ueber $2^1/_2$ Millionen solche Blätter sind gedruckt und verschickt; sie sind Pioniere der Wahrheit; sie klären und lichten die Köpfe: sie machen ihnen offenbar, in welch greuliches Dunkel sie vom Ultramontanismus geführt wurden; sie wandern von Haus zu Haus.

Und sicher — alle diese Arbeit, selbstlos aus Begeisterung zum Evangelium und in Liebe zum deutschen Volke gethan, wird große Frucht haben.

Zwar dürfen wir nicht wähnen, daß der Protestantismus im Sturmschritt die schwarzgelben Lande sich erobert. Es kann nicht wie in den Tagen der Reformation gehen, in denen ein Geistesgewaltiger wie Luther die Führung hatte, und in denen der Rechtsgrundsatz herrschte: wem das Land gehört, der bestimmt dessen Bekenntnis. Das Evangelium wandert jetzt durch Oesterreich dieselben Pfade, wie in der ersten Zeit des Christentums. Da und dort entstanden kleine Gemeinden, die den Namen des Herrn Jesu anriefen; sie wuchsen, sie griffen um sich; immer mehr Herdfeuer christlicher Erkenntnis flammten auf im römischen Reich, bis dieses endlich nach der Mühe von Jahrhunderten ganz im Lichte des Erlösers lag. Noch stehen wir in den allerersten Anfängen der evangelischen Bewegung; der Sauerteig setzt an, das Mehl zu durchdringen, wir beginnen das Feld zu bestellen. Und es ist, wie im Gleichnis vom Säemann, viel steinigter, von Dornen durchzogener Boden, dem wir das Himmelskorn auf Hoffnung vertrauen. Es ist die Bequemlichkeit zu bekämpfen, die gut mit der römischen Kirche auskommt, so lange sie diese nicht bekämpft; der Priester fragt nicht nach dem Glauben, er ist zufrieden, wenn seiner Gemeinschaft der übliche Respekt erwiesen wird. Es gilt, in verödeten Seelen das religiöse Interesse wieder wachzurufen, das Streben nach Wahrheit zu beleben und den Muth anzufachen, der für die erkannte Wahrheit eintritt. Die Tapferkeit des Bekennens muß die Tugend eines Volks werden, das gerade diese unter dem langen Druck des Priesters verloren hat. Wo der Ultramontanismus mit seiner einzigen Forderung: sei devot, gehorche der Kirche, ungehindert am Webstuhl sitzt,

da wirkt er der Volksseele das Gewand der Feigheit und Unterwürfigkeit. Er hält dieses mit den Spangen seines Reichtums zusammen. Ein großer Teil der Bevölkerung ist abhängig von den Kapitalien der Kirche. Wo ein Kloster sich erhebt, da wirkt seine Finanzmacht weithin. Den Beschluß des Gemeinderats in Klostergrab, der den Evangelischen einen Bauplatz zur Kirche überließ, haben die reichen Cisterzienser in Osseg hintertrieben. Und mit den Mönchen und dem Klerus verbindet sich der Adel, dessen Glieder meist in jesuitischen Anstalten erzogen sind. Fürstliche oder gräfliche Großgrundbesitzer drohen ihren Beamten die Entlassung an, sowie sie sich zum Protestantismus wenden. Aber durch all solche Mittel steigert man nur im Volk die Empfindung des unwürdigen Joches, in dem es gehalten werden soll, und die Sehnsucht, es abzuwerfen. Und in der That, die Zahl der Uebertretenden steigt von Woche zu Woche; immer mehr Orte werden vom Verlangen nach dem Evangelium erfaßt, die neuen Protestanten glühen im Glauben. Einer der nationalen Führer hatte uns erklärt, er werde um seiner Kinder willen dem evangelischen Bekenntnis sich zuwenden, aber ebensowenig einen protestantischen Gottesdienst besuchen, als er er je am katholischen teilgenommen habe. Nach einem Vierteljahr war dieser Mann ein überzeugter Protestant, ein regelmäßiger Gast im Gotteshaus; das Wort der Wahrheit hatte ihn gewandelt; an ihm erfüllte sich die Verheißung des Herrn: Siehe, ich mache alles neu. Und ein anderer sprach es aus, er habe sich zuerst geärgert, daß einer seiner besten Freunde als Protestant so fromm geworden sei, aber, fügte er hinzu, es gehe ihm jetzt ebenso. Man muß nur einmal die gespannte Aufmerksamkeit und die innige Andacht betrachten, mit der der junge Protestant und die katholischen Gäste der Predigt lauschen, man muß von ihnen den heißen Dank dafür hören, daß wir ihnen evangelischen Gottesdienst gegeben haben, und man zweifelt nicht: hier grünt auch auf dem durch den Romanismus steinigt gewordenen Feld eine hoffnungsreiche Saat neuen Lebens, hier ist ein Feuer des Glaubens im Aufgehen, das durch die römischen Wasser nicht mehr gedämpft wird. Gott selber hat es entzündet. Es ist doch ein Wunder vor unseren Augen, daß in einer Zeit, in der die wirtschaftlichen Interessen und Sorgen alles andere verdrängend im Vordergrund stehen, daß in einem Lande, das die Domäne des Ultramontanismus war und seine letzte Burg ist, daß in einem

Volke, das religiös matt und schlaff dem leichtlebigen Sinnengenuß verfallen war, auf einmal die Sehnsucht nach dem Christentum und nach dem Frieden der Seele durchs Evangelium lebendig wurde und ein Gebiet um das andere langsam aber stetig erfaßte. Das giebt die Zuversicht, daß in nicht zu langer Frist die Bewegung zu einer großen Volksbewegung anschwellen und dem Protestantismus die früher besessenen Gefilde wieder zu eigen geben wird; das läßt uns fröhlich nach der Stunde ausschauen, in der der österreichische Stamm nach langem Winterschlaf aus jesuitischer Erstarrung aufjubeln wird:

> Der Odem Gottes sprengt die Grüfte,
> Wacht auf! der Ostertag ist da!

Aber bis dahin bedarf es noch angestrengter Arbeit, reicher Opfer, der willigsten Bruderliebe. Denn nun gilt es über das ganze österreichische Land hin Gemeinde um Gemeinde zu bilden und Geistliche für sie anzustellen; nun gilt es, den jungen Gemeinden zum Besitze von Bethäusern und Kirchen zu verhelfen. Gerade das letztere ist von größter Wichtigkeit. Denn die Katholiken wollen nicht in Wirtshaussälen oder in engen Schulstuben ihrem religiösen Gefühl huldigen; sie sind zudem erst dann überzeugt, daß die protestantische Bewegung dauerndes Heimatsrecht sich erwirbt, wenn sie nicht in einem Gotteshause seßhaft geworden ist. Hierfür aber muß das deutsche evangelische Volk in erster Linie mit sorgen; jetzt kann es beweisen, wie hoch ihm der Segen der Reformation gilt; jetzt soll es die Dankesschuld für die geistige Freiheit und nationale Größe bezahlen, die es dem Protestantismus verdankt, jetzt muß es dem Bruderstamm kräftig zur Seite stehen, daß er gegen Slaven und Papismus am evangelischen Christentum die feste Burg seines Volkstums sich errichte, und so vor aller Welt bekunden, daß es an deutscher Art nicht zausen und zerren lasse.

Und sicher — das Verständnis für die gerechte Sache der evangelischen Bewegung wächst und wächst in unserem Reiche; in allen Schichten zeigt sich opfermuthiger Sinn; die Groschen des evangelischen Arbeitervereins in Dresden sammelten sich zu einer Summe von 2100 Mk. Und zweimal schon habe ich von einem wohlhabenden Mann eine Gabe von je 10000 Mk. empfangen. Das vergangene Jahr spendete uns gegen 100000 Mk. Allein wir müssen uns in Deutschland auf ein

Menschenalter einrichten, jährlich die doppelte Summe zum Aufbau des Protestantismus in Oesterreich zu steuern.

Darum vor allem an die Reichen unseres Volkes wendet sich unsere Bitte: Thut eure Hände weit auf, verstehet die Zeichen der Zeit: Laut mahnen uns die Weltgeschicke, es dränget hart der Brüder Not.

Man halte nicht ein, das deutsche Volk sei von Fragen genug durchzogen, daß man es nicht noch für die österreichische Bewegung anspannen solle. Ich spreche vielmehr meine Freude aus, daß der Allmächtige zu gleicher Zeit eine solche Fülle von Aufgaben zum Angebinde uns schenkt; er muß doch unserm Volke die Kraft zutraun, sie zu lösen. Noch nie ist ein Gemeinwesen an der Menge idealer Aufgaben, wohl aber an Mangel derselben zu Grunde gegangen. Schon jetzt lohnt sich auch daheim die Arbeit für den Protestantismus draußen. Viele müde gewordenen Augen öffnen sich wieder für den Wert des evangelischen Christentums; die heiße Sehnsucht, mit der unsere österreichischen Brüder nach ihm greifen, bringt Tausenden unter uns neue Freude an seinem Besitz. Und so verschiedene Richtungen auch durch unsere Kirche gehen, sie beginnen jetzt in der schärferen Erkenntniß, welche Gefahr der Romanismus für das religiöse Gedeihen der Völker ist, in dem Streben, den letzten Rest des katholischen Sauerteigs aus der protestantischen Auffassung zu entfernen, in der gemeinsamen Fürsorge für die Pflege und Erweiterung evangelischer Geistesmacht trotz aller mannigfach gegliederten Auffassung, als ein Ganzes sich zu fühlen, das um die Fahne des Bekenntnisses sich schart: Christus das Haupt und wir die Glieder, er das Licht und wir der Schein; er der Meister, wir die Brüder, er ist unser, wir sind sein.

Der Protestantismus geht Tagen entgegen, welche das in der Reformation begonnene Werk fortsetzen; er ist in innerlicher Erneuerung begriffen, die Wittenberger Nachtigall wird im grünen Hag des deutschen Volkstums ein neues Frühlingslied schmettern. Gespannt lauscht das Ohr der Oesterreicher auf Luthers Stimme. Lauter und allgemeiner wird unter ihnen der Ruf: Los von Rom, zurück zum Protestantismus. Christus mahnt sie, das geflickte ultramontane Netz im lecken Kahne Petri zu verlassen und ihm nachzufolgen. Und wenn unsere Brüder im Habsburger Staat durch unsern Herrn sich von dem eitelen Wandel nach väterlicher Weise erlösen lassen,

wenn dieser hochbegabte Stamm durch den Protestantismus zu neuer Kraftentfaltung emporgehoben wird, dann schlägt auch für die Katholiken in Deutschland die Stunde, in der ihr Gewissen für Roms Befehle sich auf immer verschließt; dann gleicht sich der konfessionelle Riß unter uns aus und unser herrliches Vaterland umfaßt ein einig Volk von Brüdern. Das neue Jahrhundert wird den Untergang des Romanismus, den vollen Sieg des Protestantismus schauen; der Bund zwischen deutschem Geiste und evangelischem Christentume, den der Allmächtige in der Reformation einleitete, wird sich vertiefen, verbreitern und vollenden; er kräftigt unser Volk, daß es die schwierigsten Aufgaben in der neuen Zeit der Weltpolitik lösen kann. Denn Christus sitzt am Steuer und lenket das Schiff unseres Volkstums. Darum Glück auf, mein Volk, zur Fahrt in das Meer der neuen Geschichte. Glück auf! Thue du nur das deine, und Gott im Himmel wird das seine thun!

Buchhandlung des evangel. Bundes von Carl Braun in Leipzig.
Druck von Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdruckerei), Naumburg a. S.

Weitere **Los-von-Rom-Schriften** aus dem Verlage der **Buchhandlung des evangel. Bundes von Carl Braun in Leipzig:**

Die evangelische Bewegung in Oesterreich von einem süddeutschen Pfarrer. Preis 30 Pf., bei Frankozusendung 33 Pf.

Die evangelische Bewegung in Oesterreich von Dr. **Carl Fey.** Preis 10 Pf., gegen Einsendung von 13 Pf. Frankolieferung.

Die evangelische Bewegung in Oesterreich. Beleuchtet von **Fr. Meyer,** Superintendent in Zwickau i. Sachsen. Preis 20 Pf., bei Frankolieferung 23 Pf., von 50 Expl. an 15 Pfg., 100 und mehr 10 Pf. pr. Expl.

„Los von Rom" von Professor Dr. **Otto Pfleiderer** in Berlin. (Flugschrift des Evang. Bundes). Preis 20 Pf., bei Frankozusendung 23 Pf., von 50 Expl. an 15 Pf., 100 und mehr 10 Pf. pr. Expl.

Diese Broschüren von berufendster Feder dürfte bei dem jetzigen Stande der „Los von Rom"-Bewegung von eingreifendem Interesse sein; dieselben werden deshalb auch zum Verteilen bestens empfohlen.

Anfänge der Los-von-Rom-Bewegung geschildert von Dr. **Hans Georg Schmidt.** Preis 60 Pf., bei Frankozusendung 70 Pf., bei Bezug von 100 und mehr 40 Pf., bei 1000 Expl. 30 Pf. das Stück.

Der Verfasser dieses Werkchen hat im Auftrage des Evangelischen Bundes die Gebiete der Los-von-Rom-Bewegung bereist und dabei tiefe Einblicke in dieselbe bekommen. Mit großer Sachkenntnis und warmen Worten schildert er in anziehender, jedermann verständlicher Weise seine Erlebnisse, sodaß dieses Büchlein für alle, die ein Herz für unsere österreichischen Stammesbrüder haben, unentbehrlich sein dürfte; auch solche, die der Sache fernstehen, bitten wir auf dasselbe aufmerksam zu machen. Gewiß werden dadurch viele neue Freunde für die Bewegung gewonnen.

Los von Rom in der früheren Geschichte der Kirche in Böhmen von **Gerhard Planitz,** Pfarrer in Obercrinitz i. Sa. Preis 50 Pf., portofrei 60 Pf. Bei Bezug von 100 Expl. und mehr 40 Pf., bei 1000 und mehr 30 Pf. pr. Expl.

Diese Broschüre ist auch für die jetzige Bewegung von großem Interesse und verdient allgemeine Beachtung.

VI. Reihe (Heft 61—72). 61. (1) Das Verhalten der römischen und der evan-
gelischen Kirche zum Staat. Von Prof. D. Kawerau. 25 Pf. *62. (2) Wie hat sich
die protestantische Charakterfestigkeit gerade in unseren Tagen zu bewähren? Von Prof.
D. Haupt. 25 Pf. 63. (3) Paskals Kampf wider die Jesuiten. Von Pfarrer Lic.
F. O. zur Linden. 25 Pf. 64. (4) Redemptoristen und Jesuiten. Von Dr. R.
Weitbrecht. 15 Pf. 65/66. (5/6) Angriff und Abwehr. I. Von Dr. R. Weitbrecht.
30 Pf. *67. (7) Bernhard Duhr S. J. und die Lehre der Jesuiten vom Tyrannenmord.
Von Dr. R. Krebs. 20 Pf. 68. (8) Parität — Imparität. Eine staatsrechtliche Be-
trachtung von Oberlandesgerichtsrat R. Drache. 25 Pf. 69/70. (9/10) Angriff und Ab-
wehr. II. Ein erwünschter Anlaß. Von Dr. R. Weitbrecht. 30 Pf. 71/72. (11/12)
Das Papsttum im Lichte des ersten Gebotes. I. Von Fr. Herrmann. 40 Pf.
VII. Reihe (Heft 73—84). 73. (1) Ueber die heutigen Aufgaben des Evang. Bundes.
Rede auf der V. badischen Landes-Versammlung des Evang. Bundes zu Mannheim am
23. Okt. 1892, gehalten von Geh. Hofrat Prof. D. Dr. A. Merx. 15 Pf. *74. (2) Wider
den Priester Stöck und die Jesuiten. Gedanken über die gerichtliche Verhandlung vor
der Strafkammer in Trier gegen den katholischen Priester Stöck wegen Entführung eines
evangelischen Kindes. 2. Aufl. 20 Pf. 75/76. (3/4) Der Anteil der Jesuiten an der
preußischen Königskrone von 1701. Zweite vermehrte Ausgabe. Von Dr. C. Fey. 40 Pf.
77. (5) Die echte und die falsche Jungfrau von Orléans. Von Ch. Thomassin. 25 Pf.
78/80. (6/8) Das Papsttum im Lichte des ersten Gebotes. II. Von Fr. Herrmann.
50 Pf. *81. (9) Römischer Angriff und evangelische Abwehr. Von Konf.-Rat. D. Leusch-
ner. 15 Pf. 82/83. (10/11) Die jesuitische Dreieinigkeit. I. Von C. Zimmermann.
50 Pf. 84. (12) Studentenschaft und Evang. Bund. Von G. Rauter. 20 Pf.
VIII. Reihe (Heft 85—96). *85. (1) Festpredigt bei der VI. Generalversammlung
in Speier über Hebr. 10, 32—39. Von Hofprediger W. Faber. Eröffnungsansprache
des Grafen Wintzingerode-Bodenstein bei der VI. Generalversammlung. 30 Pf.
86. (2) Der Kampf unserer Zeit ein Kampf zwischen Glauben und Aberglauben. Vortrag
von Prof. D. Witte. 25 Pf. 87. (3) Das deutsche Reich und die kirchliche Frage.
Vortrag von Konsistorial-Rat D. Leuschner. 20 Pf. 88. (4) Der Stand der Heiden-
mission im Jahre 1892. Mündlicher Bericht, erstattet auf der sächsischen Provinzial-
synode von D. Warneck. 10 Pf. 89. (5) Angriff und Abwehr. III. Von Dr. R. Weit-
brecht. 20 Pf. 90. (6) Angriff und Abwehr. IV. Von Dr. R. Weitbrecht. 20 Pf.
91. (7) Ein betrügerischer Bankerott im Jahre 1761. Von Fridolin Hoffmann.
25 Pf. 92. (8) Warum ist Roms Macht im letzten Jahrhundert gewachsen? Von Pastor
Wuttke. 20 Pf. 93. (9) Der rechte evangelische Arbeiter. Von Gymn.-Professor
Gümbel. 15 Pf. 94. (10) Predigt bei der VII. Generalversammlung in Bochum über
Matth. 10, 32—39. Von Pfarrer Hackenberg. 20 Pf. 95. (11) Eröffnungsrede des
Herrn Grafen von Wintzingerode-Bodenstein bei der VII. Generalversammlung.
15 Pf. *96. (12) Die weltüberwindende Kraft des evangelischen Glaubens. Von Prof.
Prediger Scholz. 25 Pf.
IX. Reihe (Heft 97—108). 97. (1) Generalbericht für das Jahr 1893/94. Erstattet
bei der VII. Generalversammlung vom Schriftführer, Konsistorialrat D. Leuschner.
25 Pf. 98/99. (2/3) Zur Erinnerung an Gustav Adolf. Von Prof. Dr. F. O. Opel.
40 Pf. 100/101. (4/5) Gustav Adolf im Lichte der Geschichte. Von Dr. C. Fey. 50 Pf.
102/105. (6/9) Was giebt der evangelische Protestantismus den ihm zugehörigen Völkern
vor den römisch-katholischen Völkern voraus. Vortrag von Lic. Fr. Hummel. 80 Pf.
106/107. (10/11) Anti-Duhr oder kurze Widerlegung der Duhrschen Jesuitenfabeln. 40 Pf.
*108. (12) Der Einfluß der römischen Kurie auf die deutsche Gesetzgebung. (Mit be-
sonderer Beziehung auf die „Umsturzvorlage".) Von Konf.-Rat D. Leuschner. 15 Pf.
X. Reihe (Heft 109—120). 109. (1) Die schwarze Maria zu Einsiedeln und die
Mutter des Herrn nach der Schrift. Von Dr. H. Rocholl. 20 Pf. 110. (2) Prote-
stantismus und Kirche. Vortrag von Prof. D. E. Chr. Achelis. 20 Pf. 111. (3)
Festpredigt bei der VIII. Generalversammlung in der Marienkirche zu Zwickau von
Diakonus Dr. Költzsch. Eröffnungsrede des Herrn Grafen von Wintzingerode-
Bodenstein bei der VIII. Generalversammlung. Huldigungstelegramme und darauf
ergangene Antworten. Kundgebungen. 20 Pf. 112/114. (4/6) Die gemeinsame Gefahr
der evangelischen Kirche und der deutschen Nationalität in der Diaspora der deutschen
Grenzmarken. Vortrag von Militäroberpfarrer Dr. Hermens. 50 Pf. 115/118. (7/10)
Die internationale Seite der päpstlichen Politik und die Mittel der Abwehr. Vortrag
von Prof. D. Fr. Nippold. 75 Pf. 119/120. (11/12) Die Ausbreitung des römisch-
katholischen Ordenswesens durch die Frauenklöster in Württemberg 1864—1896 von
Stadtpfarrer R. Kallee. 80 Pf.
XI. Reihe (Heft 121—132). 121/122. (1/2) Zur Evangelisation Brasiliens. Er-
innerungen und Beobachtungen von Pastor * * *. 50 Pf. 123. (3) Bilder aus der
Zeit der Gegenreformation. Von Dr. Christian Geyer. 20 Pf. 124. (4) Ueber
die Aussprüche Jesu an Petrus. Von Professor D. Willibald Beyschlag. 20 Pf.
125. (5) Martin Luther der deutsche Christ. Von Pfarrer H. Kremers. 10 Pf.
126. (6) Zur Erinnerung an den 5. Oktober 1886. Schlußwort bei der Begrüßungs-
versammlung des Evangelischen Bundes in Darmstadt am 28. September 1896, ge-
sprochen und mit einigen Erweiterungen versehen von D. Dr. Bärwinkel, Senior
und Superintendent zu Erfurt. 20 Pf. *127. (7) Protestantismus und Volksschule.
Vortrag von Professor D. Beyschlag. 25 Pf. 128. (8) Autorität und Gewissen. Vor-
trag von Stadtpfarrer Brecht, Gerabronn. 35 Pf. 129. (9) Festpredigt bei der
9. Generalversammlung in Darmstadt von Superintendent Meyer, Zwickau. 20 Pf.
130. (10) „Philipp der Großmütige von Hessen." Vortrag von Direktor D. Weiffenbach;
15 Pf. 131. (11) Festpredigt bei der Generalversammlung in Darmstadt von Pfarrer
Dr. Gerbert, Saarburg i. L. 10 Pf. 132. (12) Evangelische Gesellenvereine. Vor-
trag von Redakteur Quandel, Bochum. 10 Pf.

NB. Die mit * versehenen Nummern sind vergriffen.

XII. Reihe. (Heft 133—144). 133. (1) Eröffnungsansprache in Darmstadt von Konf.-Rat D. Leuschner, Ansprache am Lutherdenkmal in Worms von Pfarrer Hackenberg, Schlußwort in der Dreifaltigkeitskirche zu Worms von Konf.-Rat D. Leuschner, sämtlich gehalten auf der 9. Generalversammlung des Evangelischen Bundes. 20 Pf. 134/135. (2/3) Kurfürst August des Starken Uebertritt zur römischen Kirche. Von Hans Müller, Diakonus an St. Moritz in Zwickau. 50 Pf. 136. (4) Karfreitag und Fronleichnamsfest. 20 Pf. 137. (5) Eine Bittschrift evangelischer Böhmen an den Regensburger Reichstag. Nach ungedruckten Quellen herausg. von Otto Steinecke, Pastor zu Staritz. 25 Pf. 138. (6) „Das Prinzip des Fortschrittes", ist es der Katholicismus oder der Protestantismus? Von Pfarrer Drechsel, Augsburg. 20 Pf. 139. (7) Römische „Revanche". Eine Simultanisierungs-Geschichte aus der Zeit der Gegenreformation nach der Chronik des Herrn K. S. Kremer, weiland ev.-luth. Pfarrer zu Kirchen-Bollenbach (Nahe), dargestellt von Hermann Kremers, jetzigem ev. Pfarrer daselbst. 20 Pf. 140. (8) Eröffnungsrede bei der X. Generalversammlung des Evang. Bundes in Krefeld von Graf von Wintzingerode-Bodenstein. 15 Pf. 141. (9) Die Hemmungen des deutschen Protestantismus in der Wahrung seiner Interessen. Vortrag von Professor D. Nippold in Jena. 30 Pf. 142. (10) Die größte Gefahr für unser Volk: Der Ultramontanismus. Vortrag von Pfarrer Kremers, Kirchen-Bollenbach. 15 Pf. 143. (11) Der Evangelische Bund, ein Lebensband zwischen Süd und Nord. Vortrag von Christoph Fikenscher, Pfarrer in Fürth i/B. 15 Pf. 144. (12) Die Bedeutung des Evangeliums und des Protestantismus für unser Staatsleben. Vortrag von Freiherr von Plettenberg-Mehrum. 15 Pf.

XIII. Reihe (Heft 145—156). 145. (1) Das Vordringen des **Katholicismus** in Ostpreußen. Von A. Szyrgens. 30 Pf. 146. (2) Was ist der Evangelische Bund, was will er sein und bleiben? Festpredigt bei der X. Generalversammlung in **Krefeld** von Pfarrer J. Schöttler in Barmen. 10 Pf. 147. (3) Das Evangelium auf dem Eichsfelde. Von Pfarrer Krumhaar in Tastungen. 20 Pf. 148. (4) Wie Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Zeitz katholisch und wieder evangelisch wurde von L. Nottrott. 30 Pf. 149. (5) Aktenstücke in Sachen Evangelischer Bund gegen von Bülow. 20 Pf. 150. (6) Savonarola von Prof. D. Witte. 20 Pf. 151/152. (7/8) Rom und die gemischten Ehen von Dr. J. L. Weibel. 50 Pf. 153. (9) Die „lebenden Bilder" der **Alberschweiler Fronleichnamsprozession vor Gericht von Pastor O. Schultze.** 25 Pf. 154. (10) Luthers 95 Thesen von Pastor O. Schulze. 10 Pf. 155. (11) Eröffnungsrede bei der XI. Generalversammlung des Evangelischen Bundes zu Magdeburg von Graf von Wintzingerode-Bodenstein. 10 Pf. 156. (12) Die Sammlung der Evangelischen. Vortrag bei der XI. Generalversammlung des Evang. Bundes vom Superintendent Meyer, Zwickau. 20 Pf.

XIV. Reihe (Heft 157—168) 157. (1) Festpredigt bei der XI. Generalversammlung des Evangel. Bundes von Generalsuperintendent D. Döblin in Danzig. — Die Stellung der ultramontanen Presse zu Kaiser und Reich. Vortrag bei der XI. Generalversammlung des Evangelischen Bundes von Rob. Herdieckerhoff, Pfarrer in Mülheim am Rhein. 15 Pf. 158. (2) Die Selbsthülfe des deutschen Protestantismus gegen Rom. Ansprache bei der XI. Generalversammlung des Evangel. Bundes von Prediger Prof. D. Scholz, Berlin. — Schlußansprache bei der XI. Generalversammlung am 5. Oktober vom Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Hieber, Stuttgart. 15 Pf. 159. (3) Die römische Propaganda in unseren afrikanischen Kolonien. Von Pfarrer Gustav Müller. 25 Pf — 160. (4) Fürst Bismarcks Stellung zum Christentum. Von Robert Falke. 25 Pf. — 161. (5) Die Pilgerfahrt zur Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem. Reisebericht und Betrachtungen von Superintendent D. Bärwinkel. 25 Pf. — 162. (6) Die evangelische Bewegung unter dem Klerus Frankreichs in der Gegenwart. Nach einem Vortrag, gehalten am 5. Februar 1899 im Evangelischen Bund zu Augsburg von Julius Orth, Inspektor am Kollegium St. Anna in Augsburg. 20 Pf. — 163. (7) Die evangelische Bewegung in Oesterreich. Von Superintendent Fr. Meyer, Zwickau i. Sa. 20 Pf. — 164 (8) Die Entwickelung des katholischen Ordenswesens in Schlesien in den letzten Jahrzehnten und die Lehre daraus. Von Pastor E. Gebhardt zu Oelse. 20 Pf 165. (9) Los von Rom. Von Prof. Otto Pfleiderer in Berlin. 20 Pf. — 166. (10) Entweder — oder! Offener Brief an den Herrn Reichtagsabgeordneten Gröber. Von Pfarrer Eisele in Plüderhausen. 10 Pf. — 167. (11) Die Verschuldung des deutschen Protestantismus an der Oberherrschaft des Papsttums über das Deutsche Reich. Von Friedrich Nippold. 20 Pf. — 168. (12.) Luther, der Reformator auch der Zukunft. Von Superintendent Fr. Meyer, Zwickau i. Sa. 20 Pf.

XV. Reihe. (Heft 169—180). 169. (1) Zu Schutz und Trutz unserer protestantischen Litteratur. 20 Pf. 170. (2) Katholizismus und Protestantismus im Lichte der Kulturgeschichte. Von Prof. Otto Pfleiderer in Berlin. 20 Pf. 171. (3) Der Fall Schell. Skizze aus der römisch-katholischen Kirche zu Ende des 19. Jahrhunderts. Von Prof. E. Eberhard in Magdeburg. 20 Pf. 172. (4) Neue und alte Wege nach Rom. Vortrag von Lic. Oskar Kohlschmidt in Magdeburg. 20 Pf. 173/74. (5/6) Die evangelische Bewegung in Oesterreich. Von einem süddeutschen Pfarrer. 30 Pf. 175. (7) Der Protestantismus in Oesterreich von Superintendent Meyer, Zwickau i. Sa. 20 Pf. NB. Die mit * versehenen Nummern sind vergriffen.

Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.), Naumburg a. S.